

Erste Lesung: Jes 9, 1–6

¹Das Volk, das in der Finsternis ging,
sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte
ein Licht auf.

²Du mehrtest die Nation, schenktest ihr große Freude. Man freute sich vor deinem
Angesicht, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt
wird.

³Denn sein drückendes Joch und den Stab auf seiner Schulter, den Stock seines
Antreibers zerbrachst du wie am Tag von Mídan.

⁴Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, im Blut gewälzt, wird
verbrannt, wird ein Fraß des Feuers.

⁵Denn ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns geschenkt. Die Herrschaft
wurde auf seine Schulter gelegt. Man rief seinen Namen aus: Wunderbarer
Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens.

⁶Die große Herrschaft und der Frieden sind ohne Ende auf dem Thron Davids und
in seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit,
von jetzt an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn der Heerscharen
wird das vollbringen.

Evangelium: Lk 2, 1–14

¹Es geschah aber in jenen Tagen, dass Kaiser Augústus den Befehl erließ, den
ganzen Erdkreis in Steuerlisten einzutragen.

²Diese Aufzeichnung war die erste; damals war Quirínus Statthalter von Syrien.

³Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen.

⁴So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa
hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem
Haus und Geschlecht Davids.

⁵Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind
erwartete.

⁶Es geschah, als sie dort waren, da erfüllten sich die Tage, dass sie gebären sollte,

⁷und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und
legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

⁸In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer
Herde.

⁹Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie
und sie fürchteten sich sehr.

¹⁰Der Engel sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch
eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll:

¹¹Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der
Herr.

¹²Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.

¹³Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach:

¹⁴Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.

Ansprache

Weihnachten ist das Fest des Friedens. So oder ähnlich habe ich schon manche Predigt in der Heiligen Nacht begonnen. Und jedes Mal, nicht nur an Weihnachten 2022 stehen wir vor dem Problem, dass eben nicht Frieden ist. Wir spüren das in diesem Jahr nur noch deutlicher, wo in Europa Krieg ist und wir die Folgen spüren; nicht am eigenen Leib wie die Bevölkerung in der Ukraine oder die Soldaten auf beiden Seiten der Fronten. Aber Auswirkungen dieses Krieges haben uns in diesem Jahr eingeholt.

Und wieder hören wir die Worte vom Friedensbringer, die uns Jesaja zuruft: „Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, im Blut gewälzt, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers.“ (Jes 9,4). Die Nachrichten sagen uns etwas anderes. Und die Engel rufen uns zu: „...Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.“ (Lk 2,14) Das sehen die Menschen in der Ukraine und den anderen Krisenherden dieser Erde anders. Und es ist nur allzu verständlich, dass dort die Frage zu hören ist: Wo ist er denn, dieser Gott, der den Frieden will und ihn schafft? Wollen die Texte uns Menschen etwas vormachen? Wollen sie uns ein paar Minuten eine Illusion bieten, sollen wir die Wirklichkeit einfach nur eine kleine Weile vergessen, damit wir Atem holen können? Sollen wir für eine kurze Zeit der Realität aus dem Weg gehen, bis sie uns wieder einholt? Wollen die Texte, ja will der ganze Glaube uns vertrösten?

Wer so redet, vergisst, dass die Heilige Schrift nie der Realität ausweicht. In ihr hat alles Platz, was wir in unserem Leben, in unserer Welt erleben: Gutes und Schlechtes, Heil und Unheil, Tod und Leben. Und auch die Liturgie der Kirche verschweigt nicht, dass die Welt und das Leben beides für uns bereit hält. Heute richten wir unseren Blick auf das kleine, ohnmächtige Kind und seine Mutter, das Sinnbild der Liebe schlechthin. Es gibt kein friedvolleres Bild als ein Kind, das von seiner Mutter gestillt wird. Aber schon in den nächsten Tagen wird auch das andere Bild der Welt zur Sprache kommen, wenn wir uns an den ersten Märtyrer Stephanus erinnern oder an die Kinder, die für den Machtwillen des Königs Herodes ihr Leben lassen müssen. Nein, die Bibel und die Kirche wollen nichts verschweigen, was uns auf der Welt, in der Realität begegnen kann. Von einer Vertröstung, von einer Flucht aus der Realität kann keine Rede sein.

Aber das kleine Wörtchen „und“ ist dabei besonders wichtig. Es gibt das Schlimme, aber auch das Gute. Es gibt den Krieg, aber auch den Frieden, oder zumindest den Waffenstillstand. Es gibt den Hass, aber auch die Liebe. Damit wir das nie vergessen, deshalb gibt es Weihnachten. Es soll nichts kleingeredet oder verdrängt werden. Wer aber nur die eine Seite sieht, der kommt in eine Richtung, aus der er oder sie nicht mehr herausfindet. Ich erinnere mich an meinen Fahrlehrer, der mir beigebracht hat, wie man die Linkskurven fährt: Dabei muss man immer den rechten Rand der Straße im Blick haben, möglichst weit voraus. Dann werden wir nie zu weit auf die linke Straßenseite geraten. Denn instinktiv lenken wir das Fahrzeug dorthin, wohin unser Blick geht. Und so müssen wir unseren Blick auch immer wieder darauf richten, dass Gott uns das Heil bringen will. „Christ, der Retter ist da ...“ werden wir nachher wieder singen. Das sollen wir durchaus ernst nehmen. Dann werden wir auch die Richtung des Heils einschlagen können. Dazu ist das Weihnachtsfest, dazu ist die Heilige Nacht, dazu sind die Texte aus der heiligen Schrift, die wir gehört haben, da. Wir müssen sie allerdings einordnen in das Gesamt der Realität unserer Welt.

Die Heilige Schrift, das Wort Gottes, will uns nicht die Realität schönreden. Aber sie will uns davor bewahren, dass wir nur noch die eine Seite der Realität sehen. Das Gute, die Hoffnung, die Liebe, die Rettung durch Jesus Christus sind ebenfalls Teil unserer Realität. Und das wollen wir heute bewusst zur Kenntnis nehmen.